

verbrachte Hauptmann fünf Tage mit Ida auf Rügen.

Die Liebesaffäre des Dramatikers mit der Schauspielerin war vergleichsweise kurz, aber sie blieb nicht ohne Folgen: Nicht nur die Pippa entsprang dieser Verbindung, sondern eine ganze Reihe dämonischer Frauenfiguren in Hauptmanns späteren Werken ist von seinem Orloff-Erlebnis gezeichnet. Und andererseits ist die Hauptmann-Ähnlichkeit eines Sohnes von Ida Orloff, des Schriftstellers Heinrich Satter, einigermaßen verblüffend*.

Satter war es, der acht Jahre nach Ida Orloffs Tod — sie nahm sich 1945 in der Nähe von Wien das Leben, um den Attacken russischer Soldaten zu entgehen — die bis dahin unbekannte Rolle seiner Mutter im Leben Hauptmanns erstmals bekannt machte. In der „Frankfurter Illustrierten“ veröffentlichte er 1953 Auszüge aus Hauptmanns Briefen an Ida: „So streichle ich Dich, ungezogener Liebling...“ Eine von Satter geplante Buchausgabe der Briefe war 1948 von Hauptmanns Witwe Margarete verhindert worden.

Die Witwe und Erbin des Dichters dachte auch nicht daran, den schon 1930 unterdrückten Orloff-Nachtrag aus dem Nachlaß zu heben. Nach ihrem Tode (1957) wachte ihr Sohn Benvenuto im gleichen Geist über das väterliche Erbe (SPIEGEL 17/1962).

Erst nach Benvenutos Tod im April letzten Jahres konnte der Propyläen-Verlag die Veröffentlichung der „Neuen Leidenschaften“ in Angriff nehmen. Benvenuto Hauptmanns Witwe und Erbin Barbara gab die Genehmigung.

Propyläen-Verlagsleiter Wolf Jobst Siedler verspricht sich von der Publikation der Orloff-Bekenntnisse eine Belebung des Interesses heutiger Leser an Gerhart Hauptmann. Während von Hauptmanns Gesammelten Werken (in der sogenannten Centenar-Ausgabe) pro Band etwa 2600 Exemplare verkauft wurden, läßt der Verlag vom Sonderband „Die großen Beichten“ als Erstauflage gleich 18 000 drucken.

* Ida Orloff heiratete 1907 einen Wiener Juristen namens Karl Satter.



Dramatiker Mrozek
„Ich lebe in der Welt ...“

THEATER

MROZEK

Parabel vom Proleten

Am Ende ergreift Prolet Ede die Macht und schlägt den intellektuellen Weltverbesserer tot. Dann tanzt er mit dem senilen Herrenreiter einen Tango um die Leiche.

Das Stück, in dem Plebs und Podagra über Ideologie und Intelligenz siegen, kommt aus Polen. Am vorletzten Samstag wurde es im Düsseldorfer Schauspielhaus zum erstenmal in deutsch gespielt. Titel: „Tango“. Autor: Slawomir Mrozek, 35.

Auf die kurzen Polit-Grotesken („Die Polizei“, „Auf hoher See“) des schärfsten Satiren-Schreibers der Polen sind die bundesdeutschen Bühnen bereits eingespielt. „Tango“, das elfte Stück, ist Mrozek's erster Abendfüller.

Ehe der Pole politische Parabeln dramatisierte, schrieb und karikierte er für

Zeitungen. Zeichnen hatte Mrozek als Kunststudent gelernt. Die Kunstfertigkeit nutzt er noch heute: beim Karikaturen-Ziselieren für polnische Illustrierte und beim Stückeschreiben.

Das erste hieß „Die Polizei“ — ein „Drama aus dem Gendarmenmilieu“ (Untertitel). „Die Polizei“ wurde im Juli 1958 in Warschau vorgeführt. Das Milieustück zeigte eine existenzbedrohte Staatspolizei: In einer total konformierten Gesellschaft fand sie keinen Staatsfeind mehr.

Mit dialektischen Kunstgriffen und absurden Abstechern — „Auf hoher See“ kommt ein Briefträger geschwommen — bewältigt Mrozek Polens Themen: das „Problem der Freiheit“ und das „Drama der Macht“ (so der polnische Theaterkritiker Andrzej Wirth).

„Tango“-Held Artur, Student von heute, hat eine heruntergekommene Familie: Den Vater bekleidet ein Schlafanzug, dessen unverschlossene Hose freies Künstlertum signalisiert; die Mutter geht mit dem schmierigen Faktotum Ede zu Bett; auch Großmutter und Großonkel brauchen den Proleten — zum Pokern.

Die Eltern hatten (erzählt Mutter) einst die „verrosteten Ketten der Religion, der Moral, der Gesellschaft, der Kunst“ gesprengt — indem sich Mutter Eleonore „in der ersten Parkettreihe, während der Tannhäuserpremiere“, Arturs Vater hingab.

Korrigiert der Vater die Mutter: „Es war im Nationalmuseum, bei der ersten Ausstellung der Avantgardisten. Wir erhielten begeisterte Rezensionen.“

Artur will die Ketten sprengen wieder fesseln. Von der Anarchie der Alten angewidert, plant er eine neue Welt mit alten Umgangsformen. Er will die Kusine Ala „mit Orgel und Brautjungfern“ heiraten — obwohl er mit Ala das Vergnügen auch ohne Musik haben kann. Und die Familie zwingt er: mit Waffengewalt zurück in Schnürkorsetts und Vaternörder.

Die Restauration wird zur Farce. Artur erkennt: „Die alte Form schafft keine Wirklichkeit.“ Fortan will er die Hohl-Formen mit Ideen füllen. Der Tod der Großmutter bringt ihn auf eine: Herrschaft — durch Macht zum Töten. Übermensch Artur: „Nur die Herrschaft läßt sich aus dem Nichts schaffen.“ Er engagiert den bulligen Ede als Büttel.

Der Handkanten-Schläger schlägt indes als ersten seinen Arbeitgeber tot. Die alte Klasse kuscht vor dem neuen Regime und tanzt mit dem vulgären Ede über Arturs Leiche.

Der „Tango“ wird seit letztem Sommer in Warschau gespielt. Mrozek lebt seit zwei Jahren — mit polnischem Paß und malender Frau — bei Rapallo. Mrozek: „Ich lebe in der Welt, wohne in Polen, weile zur Zeit in Italien.“

Die Düsseldorfer Aufführung inszenierte der polnische „Tango“-Regisseur Erwin Axer — Intendant des Warschauer „Zeitgenössischen Theaters“. Axer brauchte das polnische Schlüsselstück den deutschen Darstellern nicht zu erklären. Axer: „Schauspieler, besonders deutsche, verstehen es gut. Journalisten nicht immer.“



... und wohne in Polen“: Mrozek's „Tango“ im Düsseldorfer Schauspielhaus